

POLITIK UND GELD kompakt

Handy-Kostenfalle im Urlaub

HANNOVER Seit dem 1. Juli dürfen die Kosten fürs mobile Surfen im Urlaub nicht über 59 Euro steigen. Doch je nach Provider funktioniert dieser Schutz in manchen Ländern nicht, berichtet „Teltarif.de“. Der Grund: Gelangen die Verbindungsdaten nicht in Echtzeit zum Provider, muss dieser den Kostenschutz nicht anwenden. E-Plus und O2 nutzen die Ausnahmeregelung. Vodafone- und Telekom-Kunden haben den Kostenschutz überall.

Schlechte Noten für Slowenien

LJUBLJANA Die Ratingagentur Moody's hat die Kreditwürdigkeit des angeschlagenen Euro-Mitgliedslandes Slowenien massiv gesenkt, und zwar von „A2“ auf „Baa2“. Als großes Problem werden die Banken genannt, die mit faulen Krediten in Milliardenhöhe zu kämpfen hätten. Spanien schloss einen Hilfsantrag nicht mehr völlig aus.

Serbien vor der Pleite

BELGRAD Der EU-Beitrittskandidat Serbien steht vor leeren Staatskassen. Es gebe nur noch Geld, um die Löhne im öffentlichen Dienst und die Renten im August zu bezahlen, sagte Finanz- und Wirtschaftsminister Mladjan Dinkic.

Zuckerl für Söders Bürochef

MÜNCHEN Künftig wird er der bestbezahlte Bürochef in einem bayerischen Ministerium sein: Finanzminister Markus Söder befördert seinen Bürochef auf die Gehaltsstufe B 6 (monatlich 7944 Euro), wie die AZ erfuhr. Das sorgt angesichts des Sparkurses für Unmut bei anderen.

Rent-a-Boss: Die etwas anderen Manager



„Die Menschen erzählen mir alles“: Martin Giersiepen.

Sie kommen für ein paar Monate, dann wartet der nächste Einsatz: Leih-Chefs haben Konjunktur. Sie krepeln Firmen um, oder sie betreuen Projekte, für die besonderes Wissen nötig ist

MÜNCHEN Nicht nur einfache Beschäftigte sind oft die Opfer von Umstrukturierungen – manchmal müssen auch Chefs daran glauben. Martin Giersiepen machte diese Erfahrung, als er bei Rowenta für die Entwicklung von Bügeleisen zuständig war. Der Hersteller verlagerte Abteilungen nach China, nach Frankreich – „damit war mein Job zu Ende“.

Probleme, einen neuen Job zu finden. Aber Giersiepen ist gar nicht besonders scharf auf eine Festanstellung. Statt dessen heuert er immer wieder woanders an – als Miet-Boss auf Zeit. Um die 3000 solcher hochkarätiger Leiharbeiter hat die Münchner Personalvermittlung ZMM Zeitmanager unter Vertrag (siehe unten).

Die Interim-Chefs erstellen keine blumigen Präsentationen wie Berater. Sie kommen in der Regel für sechs bis neun Monate und wickeln Projekte ab. Beispielsweise beim Krailinger Hersteller von Laser-Sinter-Anlagen Eos: Das Unternehmen wollte neue Märkte im Ausland erobern und brauchte dafür ein standardisiertes System zur Qualitätssicherung – zu diesem Zweck kam Giersiepen. Der Arbeitsplatz in Krailing kam für den Ingenieur gelegen – schließlich lebt seine Familie in Großhadern.

Andere Einsätze sind nicht ganz so familienfreundlich. Ein Job verschlug ihn nach Hollywood, der nächste wird wohl in Koblenz sein. Das Geheimnis eines guten Miet-Bosses? „Ich kenne jeden Abteilungsleiter und viele Facharbeiter im Unternehmen“, sagt Giersiepen. Die ersten Tage in einer Firma ist er damit beschäftigt, sich von den Beschäftigten deren Arbeit erklären zu lassen. Was läuft gut, was läuft schlecht – „die Menschen sind normalerweise offen, die erzählen mir alles“. Der schlimmste Fehler, den ein Interim-Boss dabei machen kann: „Ich darf auf keinen Fall als Besserwisser über die Leute herfallen.“ Giersiepens Vorteil gegenüber einem inter-

nen Manager, der die Firma umkrepeln möchte: „Ich stelle keine Konkurrenz dar. Bei mir ist ja klar, dass ich im Unternehmen keine Karriere mache, sondern die Firma in kurzer Zeit wieder verlasse.“

Im Ausland kommen deutsche Leih-Bosse wie er besonders gut an, wenn beispielsweise die Arbeitsabläufe verlässlicher und effizienter gestaltet werden sollen. Der Deutsche Ingenieur als Gralshüter der Qualität – „das Bild ist völlig in Ordnung“, sagt Giersiepen. „Wir bringen Qualität in die Unternehmen.“

Das kurz-vor-knapp-Business boomt

Die Münchner ZMM hat 3000 Manager in ihrer Kartei. Graue Schläfen punkten



„In drei Jahren bis zu dreimal soviel wie heute“: Görres.

MÜNCHEN Heute hier, morgen dort. „Betriebsstreuung gilt auch für dich!“, mahnte ein Plakat in den 1950er Jahren in vielen Firmen die Arbeitnehmer. Heute wirkt dieser Appell fast wie Hohn. Beschäftigte, die im Notfall nicht flexibel sind, können angesichts von Zeitarbeit und befristeten Arbeitsverträgen das Handtuch werfen. Das gilt nicht nur für Arbeitnehmer auf den unteren Hierarchieebenen: Steten Zulauf verzeichnen – nach einem herben Einbruch 2009 – die Vermittler von Managern auf Zeit.

Es ist das kurz-vor-knapp-Business: Interims-Manager springen oft innerhalb weniger Tage ein, wenn es in einer Firma brennt – wenn beispielsweise eine wichtige Führungskraft gekündigt hat oder plötzlich Schwierigkeiten bei der Abwicklung eines Projektes auftauchen. Anders als Berater sollen sie keine blumigen Powerpoint-Präsentationen erstellen, sondern anpacken.

Einer der führenden Anbieter in diesem Geschäft ist die Münchner Firma ZMM. Geschäftsführer Anselm Görres ist Vorstand eines Branchen-Arbeitskreises und gleichzeitig so etwas wie ein Bunter Hund der Branche: Nach sieben Jahren als Berater kaufte sich der Ökonom nach der deutsch-deutschen Vereinigung in einem ostdeutschen Klempner-Betrieb ein, bevor er 1995 seine Firma in München gründete. Nebenher zerbricht er sich den Kopf übers große Ganze, veröffentlicht unter anderem mit Ernst Ulrich von Weizsäcker ein Memorandum zur ökologischen Steuerreform.

Sein Geld verdient Görres allerdings mit den Leih-Bossen. Die Zukunft ist rosig, sagt er: „In drei Jahren werden wir zwei- bis dreimal so viel verdienen wie heute.“ In seiner Kartei hat er die Kontaktdaten von 3000 verfügbaren Führungskräften. Jeder ist freiberuflich tätig, bekommt nur Geld, wenn Arbeit da ist.

Die Regeln des normalen Arbeitsmarktes werden bei den Miet-Chefs auf den Kopf gestellt: Graue Schläfen punkten, Bewerber unter 40 Jahren haben wenig Chancen. Görres will keine Berufsanfänger, sondern gestandene Führungskräfte, die einen respektablen Lebenslauf vorweisen können. Top-Manager müssen es allerdings nicht sein. Unter den Leih-Chefs sind auch Experten, deren Gehalt um die 90 000 Euro beträgt – das ist für Manager ein eher bescheidenes Salär.

„Auf keinen Fall als Besserwisser über die Leute herfallen“

Deutlich weniger Spaß macht der Job für beide Seiten, wenn der Zeitmanager als Sanner eingeflogen wird – „das ist sehr, sehr un schön“, berichtet Giersiepen. Jemandem ins Gesicht zu sagen, dass er nicht mehr gebraucht wird – „das geht nur über eine rationale Begründung“.

Zum Glück für Giersiepen waren solche Jobs für ihn bisher die Ausnahme. Immer wieder hat er dagegen das Angebot bekommen, aus dem Manager-Vertrag auf Zeit ein unbefristetes Engagement zu machen. Wieder zurück in die Routine eines Angestellten-Lebens? Bisher hat Giersiepen immer abgelehnt.

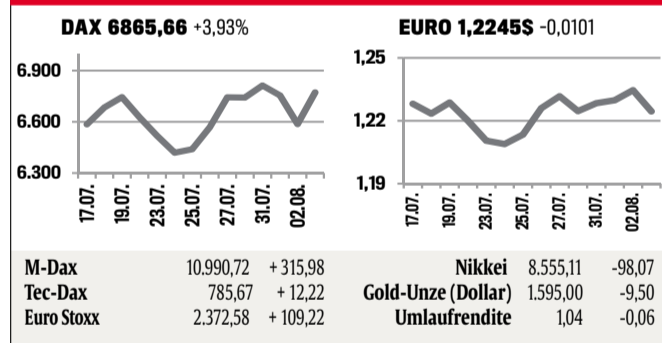
Betrugs-Post von der Kreditkarten-Firma

Gauner aus Russland verschicken Briefe. Empfänger sollen Passwort eingeben

MÜNCHEN Dass Betrüger im Internet per E-Mail Ahnungslose auf Internet-Seiten locken, wo sie vertrauliche Daten eingeben, ist bekannt. Jetzt meldet die Münchner Polizei einen neuen kriminellen Trick: Die Betroffenen erhalten per Post Briefe mit dem Logo ihrer Kreditkartenfirma. Anders als die zahlreichen Internet-Schreiben sind die

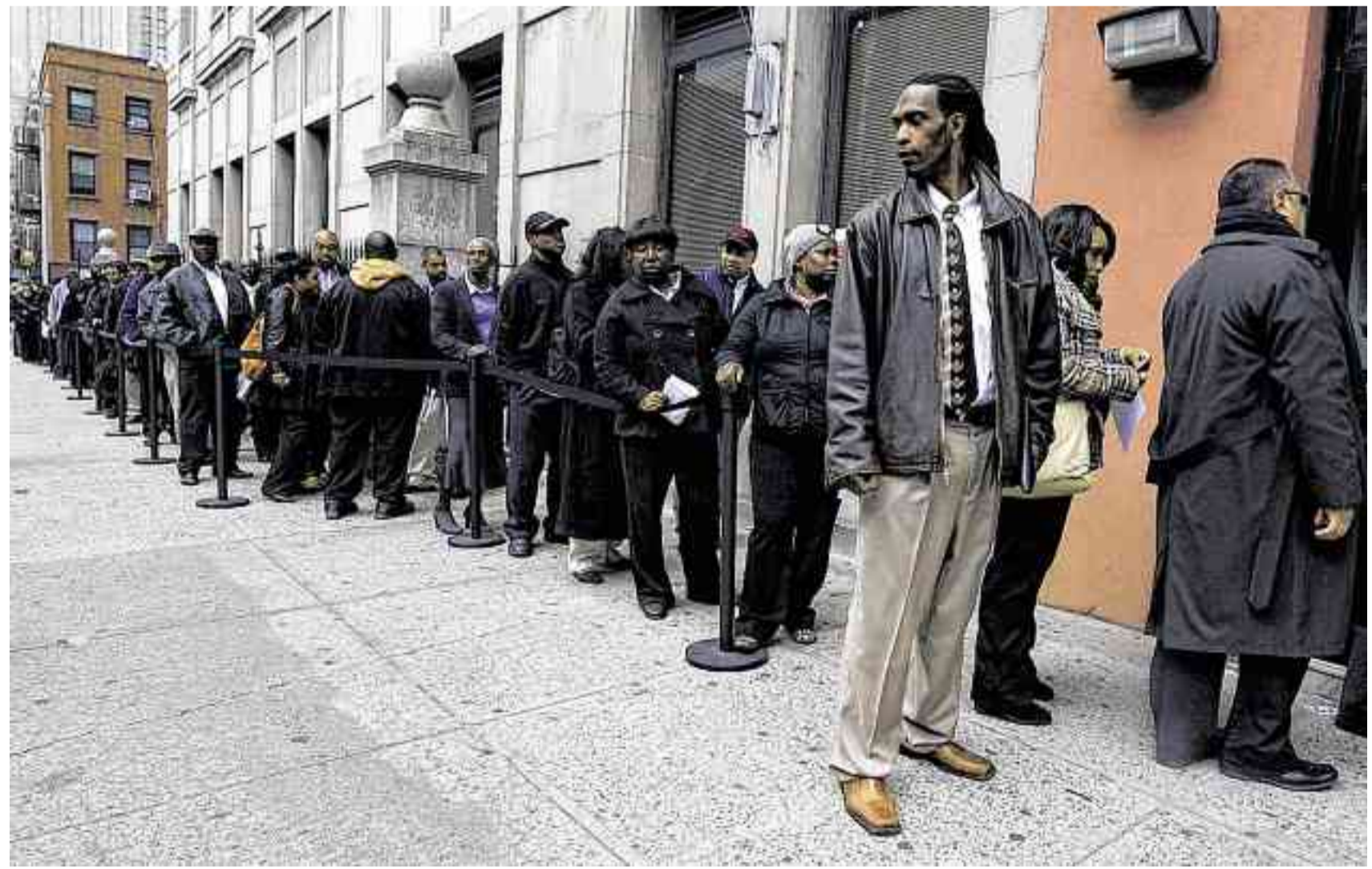
Briefe grammatikalisch korrekt, auch das Layout wirkt täuschend ähnlich wie ein Serienbrief des Kreditkartenanbieters. In dem Schreiben wird der Kunde gebeten, im Internet sein Passwort einzugeben. Per Zufall bekam eine Kreditkarten-Firma eines der Schreiben in die Hand. Sie befüllte die Eingabemaske der genannten Internetseite mit den Daten einer Dummy-Kreditkarte. Kurz darauf wurden von der Karte von einem russischen Dienstleister 24,95 Euro abgebucht – offensichtlich betrügerisch.

DIE MÄRKTE AM FREITAG



DAX 30 IN EURO

Adidas	61,11	+2,01	HeidelbergCement	39,68	+2,26
Allianz	83,07	+4,45	Henkel	59,94	+1,15
BASF	59,71	+1,96	Infineon Techno	5,68	+0,23
Bayer	63,00	+2,40	K+S	39,85	+0,40
Beiersdorf	56,97	-0,20	Linde	123,75	+4,45
BMW	58,12	+1,66	Lufthansa	10,23	+0,06
Commerzbank	1,27	+0,08	MAN	76,13	+2,10
Daimler	40,44	+1,42	Merck	82,11	+2,29
Deutsche Bank	25,22	+2,02	Metro	22,72	+0,60
Deutsche Börse	40,18	+0,24	Münch. Rück.	117,35	+3,85
Deutsche Post	15,48	+0,46	RWE	32,56	+1,52
Deutsche Telekom	9,35	+0,32	SAP	52,59	+1,33
Eon AG	17,58	+0,73	Siemens	72,55	+4,21
Fresenius Med. Care	58,11	+0,31	Thyssen Krupp	15,00	+0,54
Fresenius Se	86,29	+1,13	VW Vz.	141,70	+5,80



Jobmesse in Brooklyn, New York: Zwar entstehen in den USA neue Arbeitsplätze – doch längst nicht genug, um der steigenden Zahl von Arbeitssuchenden gerecht zu werden. dpa

Weniger Jobs für immer mehr Menschen

In den USA sind offiziell 8,3 Prozent ohne Arbeit. Nur jeder zweite junge Erwachsene arbeitet

hohen Zahl von Menschen ohne Job im Amt bestätigt worden. Gestern gab es neue Zahlen: Demnach waren im Juli 8,3 Prozent arbeitslos.

Dabei ist die US-Statistik im Vergleich zur deutschen noch stark geschönt: Sie beruht auf einer Telefonumfrage unter 60 000 Haushalten. Die Menschen werden gefragt, ob sie „beschäftigt“ sind – den Status erhält dabei jeder, der mindestens eine Stunde in der Wo-

che gegen Geld arbeitet. Nur wer überhaupt nicht jobbt, aber in den vergangenen vier Wochen aktiv eine Stelle gesucht hat und innerhalb von zwei Wochen für eine Beschäftigung zur Verfügung steht, zählt als arbeitslos.

Ökonomen haben verschiedene Verfahren entwickelt, um die tatsächliche US-Arbeitslosenquote zu ermitteln. Je nach Methode kommen sie dabei auf Werte bis (und zum

Teil sogar über) 20 Prozent. Ein spezielles Problem ist das Bevölkerungswachstum: Jahr für Jahr drängen immer mehr junge Menschen auf den US-Arbeitsmarkt. Zwar entstehen zurzeit auch mehr Arbeitsplätze – doch reicht die zusätzliche Zahl an Stellen nicht aus, um die Lücke zu füllen. Besonders hart werden die jungen Amerikaner von der Rezession getroffen, wie die offiziellen Statistiken zeigen. Nur noch 54 Prozent der Amerikaner zwischen 16 und 24 Jahre arbeiten.



TAUGT WAS

Lust auf Möbel
Jeder Bundesbürger hat im vergangenen Jahr durchschnittlich 341 Euro für neue Möbel ausgegeben, 15 Euro mehr als im Vorjahr. Besonders gut verkauften sich Küchen.

Qantas-Hotline
Geschlagene 15 Stunden harrte ein Australier in einer Hotline aus. Er wollte eigentlich nur seinen Flug bestätigen, hatte dann genug Zeit, um nebenher ein Buch zu lesen.

TAUGT NIX

